

# Reinhard, Ernst

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sicht bei einer Beteiligung im Ausland größtes Gewicht auf eine klare, in einem modernen Geist gehaltene Gesamtdurchbildung zu legen ist. Solche Wirkungen können mit einfachen Materialien oder Farben, d. h. mit relativ kleinen Kosten erzielt werden.

Das schweizerische Kunstgewerbe – sei es nun welscher, deutsch-schweizerischer oder tessinischer Herkunft – bedeutet, mit internationalen Maßstäben gemessen, immer ein etwas sprödes Ausstellungsgut: Es kann gegenüber den Erzeugnissen anderer Länder nur dann eine gewisse Wirkung erzielen, wenn lediglich ganz wenige und hervorragende Spitzenstücke ausgesucht werden.

Trotz einer gewissen kritischen Einstellung zur schweizerischen Sektion ist aber festzustellen, wie sehr notwendig gerade heute die Teilnahme an solchen ausländischen Veranstaltungen ist, da der Vergleich mit den Leistungen anderer Länder mannigfache Anregungen vermittelt und da der nach langen Jahren der Isolation wieder hergestellte Kontakt mit den Vertretern anderer Staaten – in Mailand in erster Linie natürlich mit den gastfreundlichen und aufgeschlossenen Italienern – äußerst wohltuend und befreiend wirkt. *Streiff, SWB.*

## Nachrufe

### Abschied von Augusto Giacometti

Am Anfang unserer Freundschaft habe ich mich manchmal gefragt: wie kommt es, daß dieser Mann, der unter seiner zweistöckigen Pelzmütze unnervös und breitschultrig wie ein hablicher Bergbauer durch die Straßen von Zürich geht, so farbig-raffinierte Bilder malt? Klafft zwischen seinem einfachen Wesen und der komplizierten Leuchtkraft seiner Werke kein tiefer Widerspruch? Aber immer klarer erkannte ich, daß alles, was er tat, von einem guten Impuls der Treue diktiert wurde. Er blieb der unmodische Berggeller im modischen Zürich; er lebte sein einzelgängerisches Junggesellenleben zwischen verheirateten Freunden; er erfüllte als Präsident der Eidgenössischen Kunstkommission und als Jurymitglied mit liebevollem Ernst seine Berufspflichten; er ließ sich von seinem Weg nach dem künstlerischen Ziel auch dann nicht abhalten, wenn die Kritik seine Marsch-

route mißbilligte. Er war nicht aus dem Gleichgewicht zu werfen, dieser athletische Mann mit dem zarten, taktvollen und toleranten Gemüt. Sooft man auf der Straße oder im Atelier mit ihm ins Gespräch kam, begann die Welt auf eine fast märchenhafte Art schöner zu werden. Man sprach von der Biennale in Venedig und von der Mistinguette; von den Bazaren in Tunis und von der Bouillabaisse in Marseille; vom Heimweh nach dem Montmartre und vom Heimweh nach den blau-weißen Tramwagen in Zürich. Heiter, weise und lebensbejahend wurde alles in seiner Nähe. Man vergaß das Trübsinnige und Banale, das sich sooft in den Umgang mit Bekannten schleicht. Dabei war Augusto Giacometti wie viele Künstler ein treuherziger Egoist. Er wollte vor allem sich selber gehören und das Beste aus sich selber holen. Das Moralisieren und Nörgeln am Mitmenschen lag ihm gar nicht. Er ließ ihn ungestört, so wie er selber im Atelier an der Rämistraße ungestört sein wollte. Er war ein Mann der Freiheit und der Treue; ein Freund ohne Zwang.

Treue hielt er auch den *Farben*. Sie haben ihn durch sein ganzes reinliches Leben begleitet: nach Stampa, wo er am 16. August 1877 geboren und am 11. Juni 1947 begraben wurde; nach Zürich, wo er 1894–1897 die Kunstgewerbeschule besuchte und seit 1915 dauernd gewohnt hat; nach Paris, der Stadt der künstlerischen Tastversuche von 1897–1901; nach Florenz, wo er 1902–1915 Lehrer für Aktzeichnen an der Privatakademie Zbinden war. Das Goldgelb des Nagels, das ihn als Dreijährigen am Kinderstuhl entzückte, fand er als reifer Mann im nordafrikanischen Wüstensand wieder; von den Glasmalereien der Gotik, an denen er sich als Werdender berauschte, führt ein hoher Bogen zu seinen eigenen Glasmalereien, und wie lustig-eigenwillig er sich aus den Schmetterlingsstudien im «Jardin des Plantes» von Paris kühne Farbgesetze konstruiert hat, um zu einer innigen Harmonie der Gegensätze zu gelangen, kann man in der Broschüre «*Die Farbe und ich*» (1933) nachlesen. So feminin nuanciert und experimentatorisch, zeitweise sogar abstrakt, Augusto Giacometti als Maler in Öl, Aquarell und Pastell, als Mosaik- und Kirchenfensterkünstler gewesen ist, so einfach, warm und dinglich blieb er im Wort. Ausseiner rührend-schönen Memoirenbänden «*Von Stampa bis Florenz*» (1943) und «*Von Florenz bis Zürich*» (Herbst 1946) läßt sich mühelos der

innere und äußere Werdegang eines Mannes ablesen, für den die Welt immer mehr zum leuchtenden Sonntag wurde. *Carl Seelig*

### Zum Tode von Regierungsrat Ernst Reinhard, Bern

In der Nacht vom 18. auf den 19. Juni ist in Bern der kantonale Bau- und Eisenbahndirektor, Regierungsrat Ernst Reinhard, ganz unerwartet im Alter von 58 Jahren einem Herzschlag erlegen. Ende 1946 in die oberste kantonale Behörde gewählt, war es ihm nicht beschieden, dem Bernervolk sein großes Wissen und seine ungewöhnliche Schaffenskraft länger als ein knappes halbes Jahr zur Verfügung zu stellen. Reich begabt, vielseitig interessiert, mit großer Aufgeschlossenheit und phantasievoller Initiative wußte sich Ernst Reinhard schon in seiner frühern Stellung als städtischer Baudirektor II allen großen und kleinen Aufgaben, die ihm als Vorstand des Hochbauwesens gestellt wurden, anzunehmen. Allen widmete er ein eingehendes Studium, das ihn veranlaßte, weiterauszugreifen und die Probleme von der sozialen, kulturellen und ethischen Seite in Angriff zu nehmen. Das tiefe Eindringen in das Wesen der Architektur, der offene Blick für die Bedürfnisse des Lebens und das Forschen nach den Zusammenhängen zwischen dem Bauen und den Ansprüchen der menschlichen Gesellschaft ließen ihn über eine umfassende Kenntnis verfügen, die ihn in die Lage versetzte, die Geschäfte seiner Verwaltung überall mit dem ihm eigenen feurigen Temperament und außergewöhnlicher Durchschlagskraft zu vertreten. Mit bemerkenswerter Großzügigkeit hat Baudirektor Reinhard während des Krieges die Bereitstellung von Arbeitsbeschaffungsprojekten für eine Zeit allfälliger Arbeitslosigkeit im Baugewerbe an die Hand genommen; der Förderung des Wohnungsbaues widmete er unermüdlich seine ganze Energie, und mit besonderer Hingabe und Begeisterung beschäftigte er sich mit dem Problem der Altstadtanierung, über das er neben einer Reihe anderer schriftstellerischer Arbeiten zwei beachtenswerte Abhandlungen verfaßte. Besonders am Herzen lag ihm das Berner Altstadtbild, für dessen Erhaltung er immer größtes Verständnis aufbrachte. Auf dem Gebiete der Gesetzgebung gelang es ihm, den Entwurf für eine neue städtische Bauordnung zum Abschluß zu bringen. Weil ein

neues kantonales Baugesetz ebenfalls dringend notwendig ist, hoffte er im neuen Amt, auch dieses Werk nach Kräften fördern zu können. Der Regional- und Landesplanung hat er sich in seiner Eigenschaft als Präsident der Regionalgruppe Bern in letzter Zeit mit besonderem Eifer zugewandt. Das Lebensbild von Ernst Reinhard wäre unvollständig, wenn nicht auch des großen Interesses, das er Malern und Bildhauern entgegenbrachte, gedacht würde. Die Künstlerschaft hatte in ihm einen tatkräftigen Förderer. Im Zusammenhang mit der künstlerischen Ausschmückung von öffentlichen Gebäuden und Anlagen vermittelte er ihr mannigfaltige Aufträge. Es sei in diesem Zusammenhang an die Ausschmückung der Antonierkapelle mit den Fresken von Fritz Pauli erinnert, für die er sich mit ganz besonderer Begeisterung einsetzte. Mit Überzeugung unterstützte er auch die Bestrebungen des Werkbundes, dem er als aktives Mitglied angehörte. In der Absicht, für eine Bauaufgabe stets die beste Lösung zu suchen, gab er den freierwerbenden Architekten häufig Gelegenheit, sich an Wettbewerben zu beteiligen oder ihr Können an direkten Aufträgen zu beweisen. Regierungsrat Reinhard war nicht nur ein Magistrat und Politiker bedeutenden Formats, eine dynamische Persönlichkeit mit eiserner Energie und von schöpferischer Tatkraft, sondern auch ein gütiger Mensch, ein großer Freund der Natur und ein fröhlicher Geselligkeit zugänglicher Kamerad. Durch seinen allzu frühen Tod haben Stadt und Kanton Bern einen tief zu beklagenden Verlust erlitten. *F.H.*

## Tagungen

### Internationale Kongresse für Neues Bauen (CIAM)

Delegiertenversammlung in Zürich, 26. bis 29. Mai 1947

An dieser ersten Zusammenkunft nach dem Kriege, deren Durchführung die Schweizergruppe besorgte, nahmen Delegierte folgender Landesgruppen teil: Belgien, England, Finnland, Frankreich, Holland, Italien, Polen, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. Als österreichischer Gast nahm Architektin Grete Schütte-Lihozki an den Verhandlungen teil. Die Tagung stand unter der bewähr-

ten Leitung des Zentralpräsidenten *C. van Eesteren*, Amsterdam, assistiert von *R. Steiger*, dem ersten Delegierten der Schweizergruppe, und Prof. Dr. *S. Giedion*, Zentralsekretär, beide in Zürich. Einleitend erstatten die Landesdelegierten Bericht über die Tätigkeit während der Kriegsjahre und seither. Mit Genugtuung konnte festgestellt werden, daß in verschiedenen Ländern (England, Italien, Frankreich, Polen, Ungarn) CIAM-Mitglieder prominente Stellungen in der Wiederaufbauplanung innehaben und daß ganz allgemein die bisher geleistete Forschungsarbeit der Vereinigung auf dem Gebiete der Stadtplanung bis in breite Kreise fördernd wirkt.

Die eigentliche Aufgabe der Tagung bestand darin, abgesehen von der Erledigung gewisser Organisationsfragen, den nächsten Kongreß und sein Thema zu bestimmen. Das großzügige Anerbieten der englischen Gruppe (vertreten durch *J. M. Richards* und *A. Ling*, London), den nächsten Kongreß im kommenden Herbst in Bridgewater bei London durchzuführen, wurde allgemein begrüßt. Das festgelegte Thema bezieht sich in Übereinstimmung mit schon vor der Tagung gemachten Vorschlägen der amerikanischen, englischen, holländischen und schweizerischen Gruppe auf das Studium der *Quartiereinheit* in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht. Auf Grund eines Richtprogramms sollen die verschiedenen Landesgruppen in enger Anlehnung an ihre realen Verhältnisse und Bedürfnisse Vorschläge und Studien bis zum nächsten Kongresse ausarbeiten. In Anbetracht der äußeren Schwierigkeiten, welche die internationale Zusammenarbeit noch behindern (auch die starke berufliche Beanspruchung der Mitglieder in allen Ländern), soll der nächsten Tagung mehr der Charakter eines Vorkongresses gegeben werden.

An der Tagung wurde ferner festgestellt, wie eminent hoch gerade heute, wo überall gewaltige reale Planungs- und Bauaufgaben vorliegen, die Forschungstätigkeit auf dem Gebiete der Planung und Architektur, wie sie die CIAM seit 1928 betrieben haben, bewertet werden muß.

Am dritten Kongreßtage veranstaltete die Stadt Zürich im Kongreßhaus einen Empfang für die Tagungsteilnehmer und einige Gäste. In seiner Begrüßungsansprache würdigte Stadtrat *H. Oetliker* die von den CIAM geleistete Arbeit. Anschließend sprachen im vollbesetzten Kammersaal die Delegierten von Belgien, England,



*Aino und Alvar Aalto, Helsinki, in Zürich, Mai 1947*

Finnland, Holland, Polen und Ungarn über aktuelle Probleme ihres Landes. Nach den abgeschlossenen Verhandlungen fand eine Exkursion durch die Stadt Zürich speziell zur Besichtigung neuer Bauten statt. Am selben Tage (29. Mai) hatte Prof. Dr. *S. Giedion* Prof. *Alvar Aalto* zu einem Zwiesgespräch vor den Architekturstudenten der ETH. eingeladen. Der prominente ausländische Gast (den Zürchern noch in bester Erinnerung von seinen Wiederaufbauvorträgen im Jahre 1941) sprach über verschiedene Fragen der finnischen Nachkriegstätigkeit, unter anderem über die vorbildliche Standardisierungsarbeit der Wiederaufbauzentrale des Finnischen Architektenverbandes. In keinem andern Lande konnten diese schwierigen Fragen bis zu einer solchen Klarheit und praktischen Anwendungsmöglichkeit, wie es in Finnland heute der Fall ist, gebracht werden. Nach diesem interessanten Referat versammelten sich die Tagungsteilnehmer nochmals in der «Eintracht», um den sehr anregenden Ausführungen der Holländer *C. van Eesteren*, *Mart Stam* und *J. Bakema*, eines hoffnungsvollen Vertreters der jüngeren Generation, über den neuen Plan von Rotterdam zu folgen. Den Abend und damit die Tagung überhaupt beschloß eine Führung der amerikanischen Architektin *F. Hosken* anhand von farbigen Lichtbildern durch das neueste amerikanische Bauen. Den gesellschaftlichen Hauptanlaß der Zusammenkunft bildete das von *Mme. H. de Mandrot* im Belvoir-Restaurant offerierte Diner, bei welcher Gelegenheit zwei Farbenfilme über Fernand Léger und über die «Mobile»-Plastiken des amerikanischen Bildhauers Calder gezeigt wurden.